



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2011

---

## **Balanceakt zwischen Skepsis und Faszination. Die katholische Film- und Juryarbeit in der Schweiz**

Fritz, Natalie

Abstract: Die katholische Kirche beschäftigte sich schon sehr früh mit dem Film und betrieb aktiv Filmbildung. Damit legte sie den Grundstein für die systematische Filmdokumentation in der Schweiz.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-53241>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Fritz, Natalie. Balanceakt zwischen Skepsis und Faszination. Die katholische Film- und Juryarbeit in der Schweiz. In: facultativ. Magazinbeilage zur Reformierten Presse, 1, 2011, 4-5.

Natalie Fritz // Die katholische Kirche beschäftigte sich schon sehr früh mit dem Film und betrieb aktiv Filmbildung. Damit legte sie den Grundstein für die systematische Filmdokumentation in der Schweiz.

# BALANCEAKT ZWISCHEN SKEPSIS UND FASZINATION

## Die katholische Film- und Juryarbeit in der Schweiz

«In wahren Siegeszügen hat sich der Film heute Weltgeltung verschafft. Er ist zu einem Machtfaktor geworden. Aber in weitem Umfange zu einer heidnischen Macht. Zu einer Macht jenseits des Glaubens an Gott und die göttliche Vorsehung. Zu einer Macht mit einer eigenen Moral.» Mit dieser Aussage verdeutlichte Alphons

**Man wusste um die Anziehungskraft des Films und befürchtete einen Verlust von Moral und Anstand.**

Hättenschwiller, erster Generalsekretär des Schweizerisch Katholischen Volksvereins, 1935 seine Bedenken gegenüber der prosperierenden Filmindustrie.

Seit den ersten öffentlichen Vorführungen um 1900 beängstigten staatliche sowie kirchliche Instanzen das Medium Film skeptisch und verfolgten seine Entwicklung besorgt. Das bewegte Bild, die Stätten seiner Präsentation (Variétés) und deren Betreiber (Schausteller) wurden als massive Bedrohung der Sittlichkeit wahrgenommen, da sie der sogenannten Halbwelt zugeschrieben wurden. Man wusste um die Anziehungskraft des Films und befürchtete einen Verlust von Moral und Anstand. Der Staat warnte die Schweizer Bürger zwar vor der «billigen Massenunterhaltung», beschäftigte sich aber erst ab 1929 vertieft mit dem Medium. Nicht so

die gut organisierten Katholiken in der Schweiz: Sie begnügten sich viel früher nicht mehr mit blossen Warnungen, sondern betrieben aktiv Filmbildung. Spätestens mit dem Erscheinen der päpstlichen Enzyklika *Vigilanti cura* (Mit wachsamer Sorge) wurde der Einsatz für den «sauberen und guten Film» zum Dekret erhoben, die katholische Filmarbeit institutionalisiert und in die Hände von Fachpersonen übergeben. Die erste offizielle katholische Filmstelle der Schweiz, das *Filmbüro*, wurde 1938 gegründet. Zuvor war die gesamte katholische Filmbildung in der Schweiz während mehr als 30 Jahren von cinephilen Einzelfiguren wie dem Jesuiten Abbé Joseph Joye oder engagierten Laien unentgeltlich geleistet worden. Die Schaffung eines Filmbüros verbreiterte nicht nur das bisherige Angebot an Filmschulung um einen Auskunftsdienst, sachkundige Kritiken und einen Filmverleih, sondern führte auch zu einem massiven Wachstum der katholischen *Filmelite*.

### Von «unbedenklich» bis «gefährlich»

«Es gehört also zu den dringlichsten Aufgaben unserer Zeit zu wachen und zu wirken, dass der Film nicht ferner eine Schule der Verführung sei, sondern dass er sich umgestalte in ein wertvolles Mittel der Erziehung und Erhebung der Menschheit.» Um dieser päpstlichen Forderung nachzukommen, begann man alle Filme, die im Kino zu sehen waren, zu klassifizieren. Auch in der Schweiz nahm man die Aufforderung zur Klassifikation

ernst. In der ab 1941 regelmässig erscheinenden katholischen Filmzeitschrift *Der Filmberater* wurden sowohl kurze als auch ausführliche Filmbewertungen publiziert. Als bald veranlasste die Popularität dieser Filmkritiken die freie Presse dazu, diese ebenfalls abzu drucken.

Die Klassifizierungskategorien der Schweizerischen Filmbesprechungen stimmten mit denjenigen des katholischen Auslands weitgehend überein und reichten von I bis V, wobei I die unbedenklichen Filme und V diejenigen, von denen man dringendst abriet, kennzeichneten. Salopp kann man die Bewertungshaltung der katholischen Kirche folgendermassen beschreiben: Suspekt, wenn nicht gar gefährlich waren alle Filme, die sich nicht treu an den Katechismus hielten.

**Suspekt waren Filme, die sich nicht an den Katechismus hielten.**

Die Wertungen bezogen sich hauptsächlich auf die moralischen Aspekte der einzelnen Filme. Die ästhetische Umsetzung wurde – zumindest während der Anfangszeit der katholischen Film publizistik – lediglich marginal behandelt. Ein weiterer entscheidender Faktor für die Bewertung bestand in der Einschätzung der Reife des potenziellen Publikums. Demgemäss postulierte man im *Filmberater*: «Ein Film ruft immer nach einer

Reserve, wenn zum Beispiel in der Handlung eine verwerfliche Lösung, wie Ehescheidung, Selbstmord, als selbstverständlich oder gar notwendig hingenommen wird oder wenn seine Form den Normen der Wohlanständigkeit widerspricht. Nur Erwachsene von qualifizierter geistiger und moralischer Reife werden den Besuch dieser Filme verantworten können.»

### Katholische Filmkritiker entwickeln sich von Wächtern und Warnern zu Filmliebhabern.

Die päpstliche Aufforderung zur kritischen Auseinandersetzung mit dem neuen Medium verleitete die Kritiker zwar zeitweilig zu einer gewissen Verblendung und absurden Gründlichkeit – jeder Film inklusive Sexfilme wurde visioniert und beurteilt –, aber diese systematische Beschäftigung mit dem Film hatte auch ihre positiven Seiten: Viele der katholischen Filmkritiker entwickelten sich über die Jahre hinweg von Wächtern und Warnern zu veritablen Filmliebhabern, ohne deren Engagement etwa der «Filmartikel», der das Filmwesen in der Bundesverfassung konsolidierte, nicht schon 1958 in der Verfassung verankert worden wäre.

### Vorreiter der Filmlexikographie

Eine herausragende Figur innerhalb der frühen Schweizer Filmpublizistik war der erste Filmbüroleiter, der Jesuit Charles Reinert. Nicht zuletzt seiner Leidenschaft für das Kino ist es zu verdanken, dass sich heute in der Dokumentationsstelle der *Cinémathèque suisse* in Zürich das umfassendste Datenarchiv sämtlicher in der deutschsprachigen Schweiz aufgeführter Filme einsehen lässt. Bereits 1946 veröffentlichte Reinert das erste deutschsprachige Filmlexikon der Nachkriegszeit. Darin publizierte er nebst technischen Hintergrundinformationen zu den betreffenden Werken auch biographische Angaben von Darstellern und Regisseuren

sowie kurze Kritiken, die den moralischen, pädagogischen und ästhetischen Wert eines jeden Films klassifizierten. Reinerts Enzyklopädie wirkte als Vorreiter der modernen Filmlexikographie in weiten Teilen Europas. Für die Schweizer Filmpublizistik legte Reinert mit seiner akribischen Archivierungsarbeit den Grundstein für die systematische Filmdokumentation, die bis 1998 von der katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche geleistet wurde.

### Glücksfall für die Kirchen

Im Rahmen der Klassifizierungsarbeit von Filmen beschloss das 1928 gegründete *Office Catholique Internationale du Cinéma* (OCIC) im Jahre 1947, seine Aktivitäten auszudehnen und an internationalen Filmfestivals wie Cannes, Venedig oder der Berlinale teilzunehmen. Die katholische Filmjury verlieh Preise für Filme, die sich in besonderer Weise für menschliche und spirituelle Werte einsetzten. Die erste Ökumenische Filmjury, die sich bis heute hauptsächlich aus Vertretern des protestantischen Filmnetzwerks *Interfilm* und des katholischen OCIC (seit 2001 SIGNIS) zusammensetzt,

wirkte 1973 am *Festival del Film* in Locarno. Bis heute amtiert die Ökumenische Jury als unabhängiges Gremium an über 30 Festivals und verleiht den *Preis der Ökumenischen Jury*. Gegenwärtig überreicht die Ökumenische beziehungsweise die Interreligiöse Jury an drei der bedeutendsten Filmfestivals der Schweiz – Locarno, Nyon und Fribourg i. Ü. – ihre Preise.

Die Filmarbeit hat sich für die Kirchen als eine attraktive und populäre Möglichkeit entpuppt, aktiv und abseits der Kanzel die Entwicklung der Gesellschaft mitzugestalten. Insofern hat sich der Film nicht als Bedrohung, sondern vielmehr als Glücksfall für die Kirchen herausgestellt: als praktikabler Zugang zu einer breiten, filmverrückten Masse.

Natalie Fritz ist Doktorandin in Religionswissenschaft an der Universität Zürich. Sie hat ihre Praktikumsarbeit zum Thema «Kirchliche Filmarbeit in der Schweiz» geschrieben.

Mehr zur Interaktion zwischen Kirche und Kino in: Fabian Perlini-Pfister, Natalie Fritz, Charles Martig, (Hg.): «Nur für reife Erwachsene». Katholische Filmarbeit in der Schweiz, erscheint Ende 2011 im TVZ.



Leuzingers Kinozelt gastiert in Bütschwil SG, Pfingsten 1924.